

Bericht zur Tagung
Wohnen und Arbeiten vernetzen –
neue Handlungsfelder für Genossenschaften
Trends – Herausforderungen – zukunftsweisende Antworten

Knapp 60 Vertreter aus neuen und etablierten Genossenschaften, Projektentwickler und Multiplikatoren, aus Wissenschaft und Verbänden trafen sich auf dem Boden traditioneller Baukultur am 15. und 16. Juni 2012 zur Tagung „Wohnen und Arbeiten – neue Handlungsfelder für Genossenschaften“ im Bauhaus Dessau.

Veranstalter waren der Bundesverein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens e.V. gemeinsam mit dem wohnbund e.V. und der Stiftung trias.

Der Zukunftsforscher **Klaus Burmeister** vom Institut z_punkt in Köln wies bereits im Eingangsreferat „Wohnwelten 2030: Herausforderungen Wohnen und Arbeiten im Strukturwandel“ auf die Renaissance des Genossenschaftsgedankens hin. Seine Antwort auf verschiedene sogenannte gesellschaftliche Megatrends: Leben, Wohnen und Arbeiten wird neu bestimmt und gestaltet werden. Mit mehr Beteiligung und Mitsprache an Entscheidungen, Streben nach Verantwortung und Selbstverwirklichung. Die Grenze von Wohn- und Arbeitsraum wird obsolet, die Arbeitsplätze der Zukunft sind mobil, die Wohnwelten multifunktional und multimedial, Umwelt- und Lebensqualität werden zu harten Standortfaktoren. Die enorme Vielfalt an Lebensentwürfen spiegelt sich in unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens wider, es entwickeln sich mehr gemeinschaftliche Wohnformen jenseits von Familie und Partnerschaft, von der Zweck- bis hin zur Schicksalsgemeinschaft über alle sozialen Schichten hinweg und bis ins hohe Alter.

Der Beitrag „Leben-Wohnen-Arbeiten“ von **Dr. Sonja Menzel**, Vorstandsmitglied der innova eG und im wohnbund e.V., geht auf die vielgestaltigen Antworten von aktiven Gemeinschaften unter dem Blickwinkel dieser künftigen Entwicklungen von Wohnen und Arbeiten ein. Die Gemeinschaften präferieren dafür nicht von ungefähr die genossenschaftliche Organisationsform. Der Vortrag „Gemeinschaftsprojekte im Strukturwandel“ geht explizit auf die spezifisch genossenschaftlichen Antworten auf die Herausforderungen der Megatrends ein, zugleich aber auch auf die häufig noch fehlenden Voraussetzungen für die erfolgreiche Entwicklung komplexer Gemeinschaftsprojekte.

Malte Arhelger (Mitarbeiter der Fraktion Die Grünen/Europäische Freie Allianz im Europäischen Parlament) informierte anschließend über das für genossenschaftliche Ansätze interessante Konzept eines Europäischen Fonds für soziales Unternehmertum in Europa.

Die TeilnehmerInnen der Tagung schätzen sowohl den breiten Raum für den Erfahrungsaustausch in den drei Workshops:

- Stadtentwicklung und Stadtumbau – Chancen und Risiken für vernetztes Handeln,
- Anforderungen an Kommunikation, Teamarbeit und Führungsverhalten - Antworten von Gemeinschaftsprojekten,

- Anforderungen an Kooperations- und Organisationsstrukturen und Antworten durch Gemeinschafts- und Genossenschaftsprojekte

als auch die gelungenen Projektvorstellungen neuer Genossenschaften aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Brandenburg.

Prof. Dr. Holger Schmidt von der TU Kaiserslautern hielt einen beeindruckenden Vortrag zum Arbeitsfeld „Stadtentwicklung und Stadtumbau – Chancen und Risiken für vernetztes Handeln.“ (Workshop I) Während frühere städtebauliche Leitbilder eher eine Trennung der Funktionen (Charta von Athen) favorisierten, sind heutige Leitlinien der Stadtplanung eher auf eine Funktionsmischung orientiert.

Professor Schmidt verwies auf das erforderliche neue Verhältnis von Staat, Markt und Zivilgesellschaft für eine zukunftsfähige und krisenfeste Entwicklung der Städte. In diesem Rahmen sind neben den klassischen formalisierten Plänen neue Verfahren und Instrumente zur Steuerung der Stadtentwicklung immer wichtiger. Zu den erfolgversprechenden Modellen und Projekten, die dieses neue Planungsverständnis verkörpern, gehören vor allem auch gemeinschaftliche Wohnprojekte, Eigentümerstandortgemeinschaften und Selbstnutzerinitiativen, geeignete Zwischennutzungen, Energiegenossenschaften und weitere Formen des bürgerschaftlichen Engagements. Genossenschaften sollte bewusst deshalb mehr Anerkennung und Förderung zuteilwerden. Nachbarschaft und Quartier gewinnen an stärker an Bedeutung, Genossenschaften leisten dafür einen nicht unwesentlichen stabilisierenden Beitrag. Vernetztes Handel wird unabdingbar sein für die Daseinsvorsorge: Sicherung der Nahversorgung, Befriedigung von Mobilitätsbedürfnissen, Sicherung der sozialen Betreuung (Kinder, Jugendliche, Alte), Gemeinsinn und Gemeinschaft.

Im Workshop II standen „Anforderungen an Kommunikation, Teamarbeit und Führungsverhalten“ im Mittelpunkt der erfahrungsreichen Debatte unter Leitung von **Dr. Helmut Thieme**, innova eG. Wie wird aus der Gruppe ein arbeitsfähiges Team? Und welche Regeln liegen dem zugrunde? interessierte die TeilnehmerInnen aus den unterschiedlichen Reifestufen der einzelnen Projekte. Einig waren sich alle darin: dass das tätige Team von der Entfaltung des Synergieeffekt lebt, d.h. von einem Ausgleich der unterschiedlichen Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz zur kooperativen Erfüllung der gemeinsamen, oft auch komplexen Ziele. So ist in der Gruppenzusammensetzung darauf zu achten, dass sowohl Fähigkeiten zur visionären, konzeptionellen, kreativen und strukturierten Arbeit ebenso vorhanden sind wie das Vermögen, zu führen, auf andere Menschen zuzugehen oder zu organisieren. Dem Genossenschaftsgedanken entspricht ein Team, das in Selbsthilfe und Selbstverantwortung ihre eigene Erwerbstätigkeit organisiert und/oder ihre wirtschaftlichen, kulturellen oder sozialen Belange wahrnimmt.

Ein besonders gefragter Gesprächspartner war **Rolf Novy-Huy**, Geschäftsführer der Stiftung trias. In seinem Input zu „Anforderungen an Kooperations- und Organisationsstrukturen – Antworten durch Gemeinschafts- und Genossenschaftsprojekte“ ging er innerhalb des Prozesses der Projektentwicklung besonders auf die neuralgischen Punkte in der ernsthaften Vorbereitung und Entscheidung der Gruppen ein, um Irrwege, Zeitverschwendung und

Fehlschläge zu vermeiden. Wichtig sind deshalb die Zielstellungen, das Leitbild der Gruppe, die Analyse und Bewertung der Ausgangsbedingungen. Die gewünschten Bindungsfaktoren zum Eigentum, Entscheidungskultur sowie finanzielle Ressourcen und Bedingungen sind deshalb entscheidende Weggabelungen für die Wahl der Rechtsform.

Der Samstag war zunächst den Projektpräsentationen und dem Erfahrungsaustausch gewidmet:

Wirkungen und Impulse von Gemeinschaftsprojekten auf Stadt- und Regionalentwicklung wurden im vom innova-Projektentwickler Dr. Winfried Haas moderierten workshop am Beispiel der Wohnungsgenossenschaft Jahnishausen eG diskutiert.

Marita Schneider und Frau Reich stellen die Entwicklung im **Gut Jahnishausen eG** (in Sachsen in der Nähe von Riesa) vor. Die Genossenschaftsinitiative – 7 Frauen- erwarb 2001 das Gelände des ehemaligen Rittergutes aus der Zwangsversteigerung. Die Genossenschaft ist Eigentümerin des Grundstückes und saniert die Gebäude. Jedes Mitglied hat die gleichen Rechte und trägt die gleiche Verantwortung. Wesentliche Entscheidungen werden im Konsens getroffen. Derzeit wohnen und leben 40 Menschen in den ökologisch sanierten Gebäuden (die historische Bausubstanz des Rittergutes bedingt besondere Konzepte des ökologischen Bauens), hinzu kommen Pflanzenkläranlage, Niedrigtemperatur-Heizanlage und Fotovoltaikanlage. Der Garten wird biologisch bewirtschaftet und liefert die Produkte für die vegetarische Vollwertkost der Lebens(t)raumgemeinschaft. Ein Thema, dem sich die Gemeinschaft in zunehmendem Maße widmet, ist das Altern, die Auseinandersetzung mit dem letzten Lebensabschnitt in der Gemeinschaft. Bildung (es gibt zahlreiche Seminare), gemeinsames Arbeiten und Erwerbsarbeit, Freizeitangebote und Kultur nehmen einen immer größer werdenden Raum im wachsenden Projekt ein. Auf dem Gelände sind Naturkost-Versandhandel mit drei Mitarbeiter/-innen, eine Hebamme, eine Ärztin und eine Heilpädagogin etabliert. Die Gemeinschaft strahlt bereits vielfältig in die Region aus. Weitere Informationen unter: www.ltgj.de

Christoph Strünke und Petra Lakas, Vorstände der Siedlungsgenossenschaft Ökodorf eG, Siedlungsgenossenschaft Ökodorf eG, stellten das Leben und Arbeiten **im Ökodorf Siebenlinden** (in der Altmark) Sachsen-Anhalt) vor, in dem bis jetzt 140 Menschen leben.

Interessant ist, wie sich die Organisationsstruktur des Ökodorfes entwickelt hat. Zuerst entstand der gemeinnützige Verein Freundeskreis Ökodorf e.V., der Träger der Kulturaktivitäten, der Landschaftspflege und der Bildungsarbeit ist. Grundeigentümerin und Trägerin des Gesamtprojektes ist die 1993 gegründete Siedlungsgenossenschaft Ökodorf eG mit 90 Mitgliedern. Sie ist die wichtigste Organisationseinheit des Dorfes. Trägerin des Wohnungsbaus, Hauseigentümerin der derzeit 7 Wohnhäuser mit 85 Mitgliedern ist die 1998 gegründete Wohnungsgenossenschaft Sieben Linden eG. Seit 2005 gibt es noch den Naturwaren Sieben Linden e.V., der die Lebensmittelversorgung Sieben Lindens organisiert. Darüber hinaus haben heute etwa 30 Selbständige den Mittelpunkt ihres Arbeitslebens im Dorf. Die vielfältigen Synergieeffekte, die nach und nach aus der Einbettung in die Gemeinschaft entstehen, machen es möglich, dass sich inmitten einer sehr strukturschwachen Region trotzdem eine gut funktionierende ökonomische Basis entwickeln kann. Weitere Informationen siehe unter: www.siebenlinden.de

Einen ganz anderen und vielschichten Organisationsmix stellte **Oskar Tschörner für das Stadtgut Blankenfeld e.V.** (Berlin-Pankow) mit den Nutzungen Bildung-Arbeiten-Wohnen-Freizeit und Kultur im Workshop 3 vor.

Eigentümerin des Grundstücks ist die Stiftung trias (sichert den dauerhaften Gebrauch des Grundstücks für die Projektziele und verhindert die Spekulation), Erbbaurechtsnehmerin daran ist die Genossenschaft Selbstbau eG, die derzeit zwei Gebäude mit Wohnungen ausbaut. Das Erbbaurecht an größere Flächen gibt die Selbstbau eG weiter an den Verein Stadtgut e.V.. Dieser Verein vermietet oder verpachtet Gebäude und Flächen an die "Endnutzer" wie Tischler, Waldkindergarten, einen Verein für verschiedene Betreuungsaufgaben usw. Die einzelnen Nutzer sind in der für sie und ihren Betrieb jeweils passenden Rechtsform organisiert (Selbstständige, gemeinnütziger Verein oder Genossenschaft). Der Verein Stadt Gut e.V. fungiert als inhaltliche Klammer und Abstimmungsinstitution: alle Nutzer auf dem Grundstück sind Mitglied im Verein, dort werden die Vereinbarungen und Regelungen zwischen allen Nutzern geregelt. Weitere Informationen unter: www.stadtgut-blankenfelde.de

Ronald Meißner, Verbandsdirektor des Verbandes der Wohnungsgenossenschaften Sachsen-Anhalt, Magdeburg, ging im Schlussvortrag der Tagung auf die gesellschaftlich stabilisierenden Leistungen der traditionellen Wohnungsgenossenschaften ein, verbunden mit dem Wunsch, die Fähigkeiten zum gegenseitigen Verständnis und zur Kommunikation von jungen Leuten, die ihre Ziele in der Gemeinschaft umsetzen möchten, damit mehr genossenschaftliche Projekte Realität werden können.

Der Genossenschaftsexperte **Dr. Burghard Flieger**, wissenschaftlicher Leiter der innova eG, fasste die Tagungsergebnisse zusammen und leitete Schlussfolgerungen für Praxis und Politik ab. Lebensbereiche wie Wohnen, Konsum, Werteumsetzung und Arbeit möglichst weitgehend gemeinsam zu gestalten. Gründungs- und Entstehungshintergrund der meisten Vollgenossenschaften in Deutschland ist das gemeinschaftliche Wohnen verbunden mit einem mehr oder weniger ausgeprägten gemeinsamen Wertegefüge und verbindenden Vorstellungen zur Umfeldgestaltung. Um das verstärkte Interesse an Gemeinschafts- und Genossenschaftsprojekten Wirklichkeit werden zu lassen, bedarf es Unterstützungsstrukturen. Auch politische Aktivitäten sind notwendig, die die erfolgreiche gemeinschaftliche Selbsthilfe in Form von Vollgenossenschaften erleichtern. Denkbar wäre beispielsweise ein Ausgleich für das hohe Engagement der Mitglieder in solchen Genossenschaften, z.B. Erleichterungen bei der Besteuerung, bei der Grundstücksvergabe und -erschließung oder in Form von Sonderregelungen für die Altersversorgung.

Die gelungene Ausstellung der Stiftung trias und der IKEA-Stiftung zu den Gemeinschaftsprojekten in Sachsen-Anhalt, der abendliche Besuch bei der Genossenschaft Daksbau eG in Dessau und die auch visuelle beeindruckende Führung durch das Bauhaus rundeten die beiden erlebnisreichen Tage ab.

Vorträge, Thesen und Präsentationen der Tagung stehen unter <http://www.innovaeg.de/produkte/publikationen> zur Verfügung.

Sonja Menzel, Juli 2012